

Moorschutz – eine Gesellschaftsaufgabe

Diese herausragende, schutzwürdige Landschaft der Loisach-Kochelsee-Moore soll vorrangig durch enge Kooperation mit den Nutzern und intensive Beratung erhalten und weiterentwickelt werden.

Fachliche Grundlage ist ein Pflege- und Entwicklungsplan, der vom Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern, kurz „ZUK“, im Auftrag der Regierung von Oberbayern umgesetzt wird. Oberste Priorität hat dabei der umfassende Feucht-lebensraumschutz: In den zurückliegenden 25 Jahren konnte das ZUK über 450 Hektar Moorfläche renaturieren.

Die Moore im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen werden sogar noch intensiver betreut; hier ist seit 2003 die beim ZUK angesiedelte Gebietsbetreuerin der „Isar-Loisach-Moore“ im Einsatz.

Folgende Maßnahmen werden umgesetzt:

- Wiederherstellung des moortypischen Wasserhaushalts,
- extensive Bewirtschaftung der Wiesen,
- Etablierung standortgerechter Wälder,
- Umsetzung spezieller Artenhilfsmaßnahmen,
- Betreuung von Forschungsprojekten und
- umfassende Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit.



Braunkehlchen

Das Kloster – mit gutem Beispiel voran!

Das Kloster Benediktbeuern hat dem Naturschutz etwa 200 Hektar intensiv bewirtschaftete Grünland- und Waldflächen übergeben. Im Modellprojekt „Klosterland“, gefördert vom Bayerischen Naturschutzfonds, werden die Flächen seitdem extensiviert und wiedervernässt – ganz im Sinne eines umfassenden Feucht-lebensraumschutzes. Die erzielten Erfolge lassen sich besonders gut an der Vogelwelt ablesen: Die großflächig angelegten Wiesenmulden (Seigen), flach und zeitweise wasser-gefüllt, sind inzwischen wichtiges

Rast- und Brutgebiet für Watvögel und Wiesenbrüter. Dazu gehören beispielsweise Rohrdommel, Rotschenkel, Bekassine und sogar der in Bayern vom Aussterben bedrohte Wachtelkönig.

Die Auswirkungen der Renaturierung des Klosterlands werden genau beobachtet, erforscht und dokumentiert – auch was deren Beitrag zum Klimaschutz angeht. Für das Management dieser Flächen verlieh der Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen dem ZUK den Umweltpreis 2005.



Auf Tour durchs Klosterland



Bekassine bei der Nahrungssuche

Projektträger

- Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern (ZUK)

Projektbeteiligte

- Regierung von Oberbayern, höhere Naturschutzbehörde
- Landratsämter Bad Tölz-Wolfratshausen, Garmisch-Partenkirchen und Weilheim-Schongau, untere Naturschutzbehörden
- Landkreise Bad Tölz-Wolfratshausen, Garmisch-Partenkirchen und Weilheim-Schongau
- Gemeinde Benediktbeuern
- Bayerische Staatsforsten AöR
- Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Weilheim i. OB und Miesbach
- Wasserwirtschaftsamt Weilheim
- Landwirte und Grundeigentümer
- Stiftungen
- Naturschutzverbände

Weitere Projektförderer



Haben Sie Fragen?

Über Ihr Interesse freuen sich:

Elisabeth Pleyl und Elisabeth Wölfl
Zentrum für Umwelt und Kultur (ZUK)
Tel.: 08857 88-705
www.zuk-bb.de



BayernNetzNatur

- Das bayerische Umweltministerium hat 1986 das erste Projekt zur Umsetzung des Arten- und Biotopschutzprogramms (ABSP) und zur Realisierung eines landesweiten Biotopverbunds gestartet. Es war die Geburtsstunde von BayernNetzNatur.
- Die „Schaffung eines landesweiten Biotopverbunds“ hat der Bayerische Landtag 1998 im Bayerischen Naturschutzgesetz verankert.
- Den aktuellen politischen Handlungsrahmen für den Naturschutz in Bayern bilden die 2008 vom Bayerischen Ministerrat beschlossene Bayerische Biodiversitätsstrategie sowie das 2014 beschlossene Biodiversitätsprogramm Bayern 2030 – „NaturVielfaltBayern“.
- Aktuell gibt es 389 BayernNetzNatur-Projekte in ganz Bayern. Träger und Mitwirkende sind z. B. Kommunen, Umwelt- und Naturschutzverbände, Stiftungen und Sponsoren, Grundstücksbesitzer, insbesondere der Land- und Forstwirtschaft, sowie unterschiedliche Fachbehörden. Allen Akteuren ist es zu verdanken, dass die BayernNetzNatur-Projekte eine breite gesellschaftliche Akzeptanz haben.

www.bayernetznatur.de



Herausgeber: Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz zusammen mit dem Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern (ZUK)
Text: Elisabeth Pleyl und Elisabeth Wölfl (ZUK), PAN Planungsbüro für angewandten Naturschutz GmbH
Fotos: Dr. Jörg Bodenbender Verlag, Mirko Dreßler / piclease, Wilhelm Gailberger / piclease, Martin Thoma, Andreas Zehm / piclease, ZUK
Titelbild: Dr. Jörg Bodenbender Verlag (www.bildagentur-bodenbender.de)
Layout: PAN Planungsbüro für angewandten Naturschutz GmbH, www.pan-gmbh.com
Thomas Dürst, www.thomas-duerst.de
Kartengrundlage: Geobasisdaten © Bayerische Vermessungsverwaltung (www.lbv.bayern.de/geobasis_lvg)
Internet: www.natur.bayern.de, www.bayernetznatur.de
Stand: Oktober 2014

Gedruckt auf Papier aus 100 % Altpapier



BayernNetzNatur-Projekt Loisach-Kochelsee-Moore

Die Loisach-Kochelsee-Moore – ein Kleinod im Alpenvorland

Direkt vor der Tür des Klosters Benediktbeuern liegen die Loisach-Kochelsee-Moore. Sie entstanden in der Würmeiszeit vor mehr als 10000 Jahren in einem Stammtrichter des Isargletschers. Die ausgedehnten Nieder- und Hochmoore erstrecken sich entlang der Loisach, vom Kochelsee bis Penzberg – über eine Fläche von rund 3600 Hektar.

Doch nicht nur wegen ihrer Größe zählen die Loisach-Kochelsee-Moore heute zu den herausragendsten Moorgebieten Süddeutschlands: Die hier anzutreffende Pflanzen- und Tierwelt ist äußerst arten- und individuenreich – das macht das Moorgebiet sowohl ökologisch als auch touristisch besonders wertvoll.

Allein die Vogelwelt ist beeindruckend: Mehr als 200 Vogelarten brüten oder rasten hier. Einige, vor allem Wiesenbrüter wie Brachvogel, Bekassine und Wachtelkönig, bilden bayern- bis deutschlandweit bedeutsame Bestände. Für Braun- und Schwarzkehlchen handelt es sich sogar um das wichtigste Brutgebiet Bayerns. Aufgrund ihrer Bedeutung für ganz Mitteleuropa sind die Loisach-Kochelsee-Moore Teil des europaweiten Schutzgebietsnetzes Natura 2000 und des landesweiten Biotopverbunds BayernNetzNatur. Seit 1992 setzt sich das Zentrum für Umwelt und Kultur (ZUK) Benediktbeuern mit vielen Akteuren für die Erhaltung und Optimierung dieser einmaligen Moorlandschaft ein.



Hochmoore – langsam hoch hinaus

Sindelsbachfilz, Mühlecker Filz und Mondscheinfilz bilden die wertvollen Moorkomplexe im Zentrum des Projektgebiets.

Hochmoore haben eine sehr lange Entstehungsgeschichte: Sie wachsen pro Jahr etwa einen Millimeter in die Höhe. Umso beeindruckender sind die acht bis zehn Meter Mächtigkeit, die die Moorkörper hier erreicht haben. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts versuchte man die Flächen systematisch zu kultivieren und landwirtschaftlich zu nutzen. Trotz dieser Eingriffe sind die Hochmoore weitgehend unberührt geblieben und somit noch immer Lebensraum vieler moortypischer Pflanzen und Tiere, beispielsweise

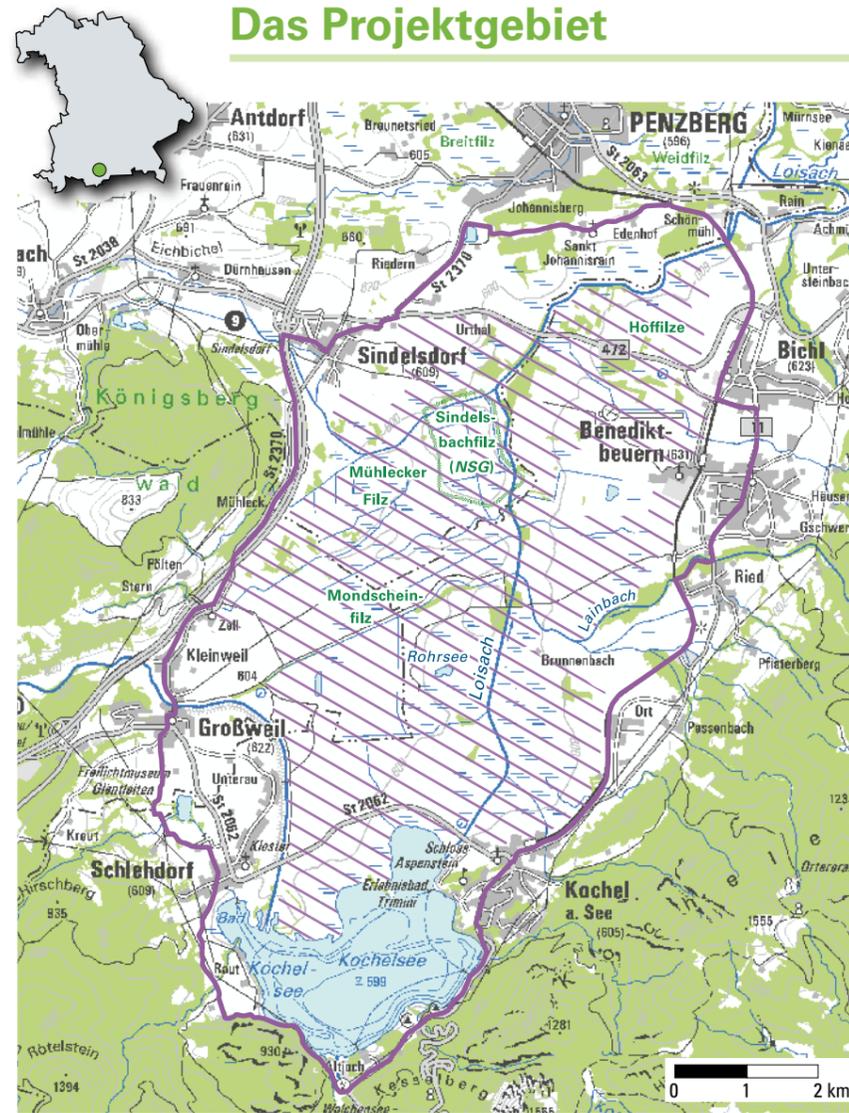


Typische Hochmoorvegetation

von Sonnentau und Hochmoor-Mosaikjungfer, eine der größten Libellen Mitteleuropas.

Nicht zuletzt sind Hochmoore ein bedeutender Speicher des klimaschädlichen Kohlenstoffs – und somit auch für den Menschen sehr wertvoll: Moorschutz ist Klimaschutz!

Das Projektgebiet



BayernNetzNatur-Projektgebiet
Schutzzone Wiesenbrütergebiet
 Innerhalb dieser Zone bitte vom 20.03. bis zum 15.07. zum Schutz der sensiblen Wiesenbrüter und ihrer Gelege die Wege nicht verlassen!

Wiesenbrüter – willkommene Gäste

Wiesen, die nur ein- oder zweimal im Jahr gemäht und nur schwach oder gar nicht gedüngt werden, sind von großer Bedeutung für Vögel, die in Wiesen brüten – die sogenannten Wiesenbrüter. Zu ihnen gehört beispielsweise der Große Brachvogel. Für eine erfolgreiche Aufzucht ihrer

Jungen benötigen Wiesenbrüter niedrige und nicht zu dicht wüchsige Wiesen, die erst gemäht werden, wenn die Küken flügge sind. Doch solche Wiesen sind heutzutage selten: Meist werden sie zu intensiv oder gar nicht mehr genutzt. Die Bruterfolge gehen merklich zurück.



Schwarzkehlchen



Streudrischen auf extensiv genutzten Wiesen

Streuwiesen – ein seltenes Paradies ...

Durch die Mahd von Niedermooren sind äußerst artenreiche Wiesen von faszinierender Schönheit entstanden: sogenannte Streuwiesen. Sie wurden im Herbst, aufgrund der Nässe meist von Hand, gemäht und das Schnittgut als Einstreu für die Viehställe genutzt – daher ihr Name.

Im Frühling zeigen sich die Streuwiesen von ihrer schönsten Seite: Orchideen, Mehlprimeln und Enziane leuchten schon von Weitem rosa und blau um die Wette. Diese lichtbedürftigen Pflanzen fühlen sich hier ebenso wohl wie Wiesenbrüter.

Auch Pflanzenarten, die mancherorts bereits verschwunden sind, gedeihen in den Streuwiesen der

Loisach-Kochelsee-Moore, so z. B. das Karlszepter, die Sumpf-Gladiole und die Sibirische Schwertlilie.

In den vergangenen Jahrzehnten wurden im gesamten Alpenvorland Streuwiesen durch Entwässerung und Intensivierung in land- und forstwirtschaftlich genutzte Flächen umgewandelt oder aus der Nutzung genommen – bis auf wenige Reste. Die Folge waren hohe Artenverluste.



Mehlprimel



Sibirische Schwertlilie

... ganz traditionell genutzt

Streuwiesen können nur erhalten werden, wenn die traditionelle Herbstmahd fortgeführt wird. Eine besonders hohe Artenvielfalt wird erreicht, wenn einige der Flächen nur alle zwei oder drei Jahre gemäht werden: Wiesen, die sich in jungen Brachstadien befinden, sind besonders attraktiv für Tierarten wie Braunkehlchen, Schwarzkehlchen und Wachtelkönig, weil sie wertvolle Rückzugs- und Bruträume bieten. Seit Projektstart wurden deshalb in den Loisach-Kochelsee-Mooren über 170 Hektar entbuscht und durch regelmäßige Mahd wieder in Streu-

wiesen überführt. Die Pflege wurde bis 2013 durch das vom Bayerischen Umweltministerium geförderte Modellprojekt „Landschaftspflegehof“ sichergestellt. Ziel des Projekts war, die großflächige Streuwiesenmahd so in landwirtschaftliche Stoff- und Wirtschaftskreisläufe einzubinden, dass sie langfristig rentabel ist. Die drei teilnehmenden Höfe führen das Projekt nun in eigener Regie weiter: Jeder Landwirt mäht pro Jahr etwa 30 Hektar Streuwiesen, um das Mähgut dann ganz traditionell als Einstreu in den Viehställen zu verwenden. Streu wird wieder gebraucht!



Eine Streuwiese wird gemäht und ...



... das anfallende Material im Stall eingestreut.